

dem Fremdwort erzeugt, welcher dreitausend Jahre nach der ägyptischen Ramesseidenzeit die Neigung unserer deutschen Sprache zu französischen Einmischeln ebenbürtig zur Seite steht. Wie gesagt beschönigten die ägyptischen Musterschriftsteller der damaligen Zeit diese Verunstaltung der eigenen Muttersprache in der auffälligsten Weise und fanden geradezu Geschmack an den eingeführten fremden Wörtern, deren Anwendung dem gebildeten Litteraten unerläßlich schien, wenigstens in dem Briefstil, wie er uns in vielen Proben mit dem Namen der Schriftsteller vorliegt. Denn anders verhielt es sich mit denjenigen Leistungen der ägyptischen Litteratur, die wir unter dem Namen der schönen Litteratur zusammenfassen.

An der Spitze derselben stand das Märchen und der Roman, deren Dasein bereits die Überlieferungen griechischer Schriftsteller vermuten lassen und deren Wirklichkeit die aufgefundenen Papyrustexte beweisen. Die Erzählung Strabos von der rotwangigen Rhodopis, welcher beim Baden ein Adler den niedlichsten aller Schuhe raubte und in den Schoß des in Memphis zufällig im Freien sitzenden und Recht sprechenden Königs warf, der von dem Schuh entzückt, die Trägerin desselben allenthalben suchen ließ und sie endlich in der Stadt Naukratis entdeckt und zu seiner Gemahlin erkoren habe, ist dem altägyptischen Märchenschatz entlehnt und erinnert Zug um Zug an unser deutsches Aschenbrödel. Die Geschichten von Kampsinit und seinem Baumeister, von der Königin Nitokris, der Rächerin ihres Gemahles an seinen Mördern, vom König Cheops, dem Pyramidenerbauer, und seiner allzu lebenswürdigen Tochter und manche andere Überlieferung aus griechischer Feder bildeten den Hauptinhalt alter Romane, die noch in den letzten Jahrhunderten v. Chr. im Munde der Ägypter fortlebten oder neben der Tierfabel zur Unterhaltung gelesen wurden. Man hatte das Zeitalter der uralten Könige längst vergessen, aber auch das schon ein ganzes Jahrtausend früher, und die geschichtlichen Lücken